

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: 31 [i.e. 30] (2018)
Heft: 116

Artikel: Dürfen wir am eigenen Genom experimentieren?
Autor: Ishee, David / Mathwig, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-821336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abbey Goldman (Fotomontage)



«Unsere Gene sollen nicht mehr nur ein Zufallsprodukt sein, sondern eine bewusste Wahl.»

Dürfen wir am eigenen Genom experimentieren?

Biohacker weltweit beginnen ihre genetischen Methoden an sich selbst zu testen. Ist es ein Menschenrecht, seine eigene DNA zu verändern?

Manu Friederich



«Naiv ist weniger die Sehnsucht nach Verbesserung als die Behauptung, dieser Wunsch sei freiwillig und authentisch.»

Ich experimentiere auf dem Gebiet der Genetik. Seit Jahren arbeite ich an der Heilung genetischer Krankheiten bei Hunden und an mir selber. Ich habe vorübergehend neue Gene zu einigen meiner Zellen hinzugefügt – als Vorbereitung für etwas Bedeutenderes.

Ich bin Biohacker und verändere Gene in meinem Labor zu Hause. Das erste Experiment wird eine Nachbildung eines klinischen Versuchs von 2008 an der Ohio State University sein, bei dem Patienten mit Muskeldystrophie zusätzliche Kopien des menschlichen Follistatin-Gens erhielten. Dieses bewirkt eine grössere Muskelmasse und weniger Körperfett. In Mäusen erhöht sich die Lebenserwartung um 15 Prozent. Das ist gut belegt. Ich will diese Verbesserung für mich selber. Reiche Medizintouristen können sie für rund eine Million Dollar kaufen. Ich werde keine Million ausgeben müssen.

Biohacker sind eine lose organisierte weltweite Gemeinschaft, die Methoden wie die Gentechnologie allen Menschen zugänglich machen will. Deshalb verfolgen wir einen Open-Source-Ansatz: Wir teilen alles mit der Welt – Erfolge und Misserfolge. Die Grundidee ist, dass die reinste Forschung und Entwicklung am transparentesten und offensten sein sollte.

Unser Körper, unser Genom, gehört nur uns selber. Niemand kann uns vorschreiben,

wie unsere Gene sein sollten. Die Selbstbestimmung über den Körper ist ein grundlegendes Menschenrecht, und das Genom ist vermutlich das Persönlichste, was einem gehören kann. Vielleicht gibt es für die Freiheit des Menschen kein fundamentaleres Recht als das Recht, das zu sein, was man sein möchte, bis hinunter auf die molekulare Ebene.

Dieses Recht lässt sich leicht in Abrede stellen, weil niemand es bisher in Anspruch nehmen konnte. Ich behaupte, dass wir dieses Recht schon immer hatten, nur nicht die Möglichkeit, es zu nutzen. Da uns diese nun durch neue Gentechniken wie CRISPR offensteht, müssen wir uns der Tatsache stellen, dass jede Person das Recht hat, über ihr eigenes Genom zu bestimmen.

Ja

sagt Biohacker David Ishee.

Es bestehen Risiken, diese betreffen aber nur mich selbst, weshalb es mir freistehen sollte, sie einzugehen. Und ich bin nicht der Einzige. Viele Leute wollen mit dieser Technologie Veränderungen bei sich selber herbeiführen. Einige haben

Erbkrankheiten, und ihre Zeit wird knapp. Weil es keine Behandlung gibt, wollen sie ihre eigenen Helden sein. Andere wollen ihre Gene nach ihren Wünschen gestalten. Alle arbeiten daran, die Techniken zu verbessern und die Technologie anwenderfreundlicher, kostengünstiger und sicherer zu machen.

Der Menschheit eröffnet sich eine neue Chance – mit tiefgreifenden Veränderungen und wunderbaren Zukunftsperspektiven. Ich freue mich auf eine vielfältigere und gesündere Menschheit. Unsere Gene sollen nicht mehr nur ein Zufallsprodukt sein, sondern eine bewusste Wahl. Die Frage war nie, ob die Leute das Recht haben, ihre Gene zu verändern, sondern, weshalb sich jemand das Recht nehmen darf, über die Gene anderer Menschen zu bestimmen. Kurz gesagt: Nun, wo Sie die Wahl haben – welche Gene hätten Sie denn gerne?

David Ishee ist ein Biohacker aus Mississippi (USA) und Inhaber des auf Hundezucht spezialisierten Unternehmens Midgard Mastiffs.

Ja sagt auch die Bioethikerin Effy Vayena.
Lesen Sie online: bit.ly/Ho_116_kontrovers

Die Do-it-yourself-Gentherapie (DIY) folgt konsequent den vor einigen Jahren erfolgreich etablierten Direct-to-Consumer-Genests. Wer privat diagnostizieren darf, soll auch selbst therapieren können. Das Mängelwesen Mensch beschäftigte schon Platon. Der alte Traum, menschliche Unzulänglichkeiten zu überwinden, wurde im grossen Stil in den politisch-eugenischen Programmen der US-amerikanischen Technokraten verfolgt, im Stalinismus und im Nationalsozialismus. Eugenik ist seither verpönt und versteckt sich deshalb unter veränderten politischen Vorzeichen hinter dem Schlagwort «Self-Enhancement». «Eu» bedeutet übersetzt gut. Mit dem Präfix «self» wird also behauptet, dass mit Hilfe von Biotechnologien ein selbstgewähltes «Gutes» angestrebt wird, das in der liberalen Gesellschaft notorisch zur Privatsache erklärt wird und deshalb Eingriffen von aussen entzogen ist.

Die Befreiungsrhetorik moderner Biotechnologien hat schon Michel Foucault als Internalisierung des politisch-ökonomischen Programms permanent steigender Effizienzumutungen entlarvt. Naiv ist weniger die Sehnsucht nach Verbesserung als die Behauptung, dieser Wunsch sei freiwillig und authentisch. Tatsächlich

geht es um eine Art «genetical correctness», die sich an den Entscheidungen in der Präimplantations- und Pränataldiagnostik eindrucksvoll studieren lässt. Auch das subversiv daher kommende Biohacking bietet lediglich die Abenteuervariante – gesundheitspolitisch geförderter – Selbstdisziplinierung.

Nein

sagt Frank Mathwig von der Nationalen Ethikkommission.

Das liberal-genetische Credo von der Freiheit zur Selbstmanipulation geht nicht auf. Es kollidiert mit den realen sozialen Verhältnissen, wie die nicht abreissenden Dopingkandale im Sport zeigen. Das Bastel-Ego widerspricht demokratischen Grundsätzen von Gerechtigkeit und Fairness. Das betrifft auch die Frage nach der Kompensation von negativen Folgen der Selbstmanipulation. Diese dem Sozial- und Gesundheitswesen aufzubürden folgt zwar der kapitalistischen Hardcore-Logik, Gewinne zu privatisieren und Verluste zu

sozialisieren, ruiniert aber jeden Sozialstaat. Der Hinweis, mit DIY Krankheiten bekämpfen zu können, kann nur diejenigen überzeugen, die jede Form von Solidargemeinschaft bereits für bankrott erklärt haben. Bei der ursprünglichsten Form der Genetik, der Reproduktion, ist ungewiss, ob und wie sich genetische Manipulationen der Eltern auf ihr Kind auswirken wird. Spätestens dabei wird klar, dass das «Selbst» in den Ausdrücken «Selbst-Enhancement» und «Selbst-Manipulation» auf eine fatale Selbsttäuschung hinausläuft.

Ironischerweise tritt die Firma Open Discovery Institute, die Biohackern genetische Werkzeuge liefert, mit dem Kürzel «The Odin» auf, also dem Namen des germanischen Göttervaters, Kriegs- und Totengottes Wotan. «Gott zu spielen» scheitert, auch in der modernen Variante der Demokratisierung göttlicher Fantasien.

Der Theologe und Ethiker Frank Mathwig arbeitet beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund und an der Universität Bern. Er ist Mitglied der Nationalen Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin.